

Andacht Heidi / der verlorene Sohn

Begrüßung

Herzlich willkommen in unserer Andacht. Schön, dass sie hier sind und mit uns diese Andacht feiern.

Heute möchten wir sie ein wenig... entführen. Wir reisen in die Schweiz – und ich kann mir vorstellen, viele von Ihnen reisen damit auch in ihre Kindheit. Denn es geht heute tatsächlich um Heidi – dem Roman von Johanna Spyri.

Lied

Oh komm, du Geist der Wahrheit 1-3

Gebet

Herr, leite uns mit deinem Geist, damit wir in dieser Zeit der Andacht deine Stimme hören und deine Weisheit erkennen können. Mögen die Worte, die heute gesprochen werden, unsere Herzen berühren und uns näher zu dir bringen.

Herr, wir vertrauen darauf, dass du bei uns bist, dass du uns liebst und dass du uns niemals verlässt.

In deinem heiligen Namen beten wir. Amen.

Psalm 103

Lobt den Herrn!

Ich will den HERRN loben von ganzem Herzen,
alles in mir soll seinen heiligen Namen preisen!

Ich will den HERRN loben

und nie vergessen, wie viel Gutes er mir getan hat.

Ja, er vergibt mir meine ganze Schuld

und heilt mich von allen Krankheiten!

Er bewahrt mich vor dem sicheren Tod

und beschenkt mich mit seiner Liebe und Barmherzigkeit.

Mein Leben lang gibt er mir Gutes im Überfluss,
er macht mich wieder jung und stark wie ein Adler.

Was der HERR tut, beweist seine Treue,

den Unterdrückten verhilft er zu ihrem Recht.

Barmherzig und gnädig ist der HERR,

groß ist seine Geduld und grenzenlos seine Liebe!

so groß ist seine Liebe zu allen, die Ehrfurcht vor ihm haben.

So fern, wie der Osten vom Westen liegt,

so weit wirft Gott unsere Schuld von uns fort!

Wie ein Vater seine Kinder liebt,

so liebt der HERR alle, die ihn achten und ehren.

Lied: Die güldne Sonne 1-3

Ansprache:

Ich habe neulich Heidi gelesen. Heidis Lehr- und Wanderjahre. Als Kinder 70er bin ich mit der Zeichentrickserie aufgewachsen, aber gelesen hatte ich das Buch nie. Ist ja auch etwas altertümlich geschrieben. Aber heute weiß ich, ich habe da wirklich etwas verpasst!

Ich bin sicher, auch Sie alle kennen die Geschichte von Heidi. Johanna Spyri hat sie 1880 geschrieben. Zur Erinnerung fasse ich mal ein wenig zusammen:

Mit fünf Jahren kommt das Waisenmädchen Heidi zu ihrem Großvater, dem Alp-Öhi, auf die Alm, mitten in der Schweiz. Der Großvater ist ein grummeliger, verstockter Mann, der mit den Menschen nichts mehr zu tun haben will – aber bei Heidi taut er sehr schnell auf, und das Mädchen verlebt drei glückliche Jahre auf der Alm und begleitet den Geißenpeter mit den Ziegen auf die Weiden.

Dann, mit acht Jahren, wird sie nach Frankfurt gebracht, um ein Freundin für die gelähmte Klara zu werden. Sie soll Lesen und Schreiben lernen, das klappt aber erst, als Klaras Großmama ihr ein Buch schenkt, mit Geschichten und schönen Bildern. Es ist offenbar eine Kinderbibel. Von ihr lernt Heidi auch erst das Beten.

Besonders liebt Heidi die Geschichte vom verlorenen Sohn – denn dort sind Tiere auf einer Weide abgebildet, das Bild erinnert sie an die schöne Zeit beim Großvater auf der Alm.

Schließlich wird Heidi krank vor Heimweh und wird wieder zurück in die Schweiz, zum Großvater gebracht. Der ist wieder so trübsinnig und noch menschenfeindlicher, als er es vor Heidis Ankunft gewesen war.

Der Großvater holt Heidi im Dorf ab, und Heidi beginnt gleich zu erzählen. Und hier möchten wir uns in die Geschichte begeben:

Heidi sagt nämlich: „Aber wir wollen auch alle Tage beten, gelt Großvater, und wir wollen es nie mehr vergessen, damit der liebe Gott uns auch nicht vergisst.“

»Und wenn's einer doch täte?«, murmelte der Großvater.

»Oh, dem geht's nicht gut, denn der liebe Gott vergisst ihn dann auch und lässt ihn ganz laufen, und wenn es ihm einmal schlecht geht und er jammert, so hat kein Mensch Mitleid mit ihm, sondern alle sagen nur: Er ist ja zuerst vom lieben Gott weggelaufen, nun lässt ihn der liebe Gott auch gehen, der ihm helfen könnte.«

»Das ist wahr, Heidi, woher weißt du das?«

»Von der Großmama, sie hat mir alles erklärt.«

Der Großvater ging eine Weile schweigend weiter. Dann sagte er, seine Gedanken verfolgend, vor sich hin: »Und wenn's einmal so ist, dann ist es so; zurück kann keiner, und wen der Herrgott vergessen hat, den hat er vergessen.«

»O nein, Großvater, zurück kann einer, das weiß ich auch von der Großmama, und dann geht es so wie in der schönen Geschichte in meinem Buch, aber die weißt du nicht; jetzt sind wir aber gleich daheim, und dann wirst du schon erfahren, wie schön die Geschichte ist.«

Oben angekommen holt Heidi gleich ihr Buch raus. Jetzt las Heidi mit großer Teilnahme von dem Sohne, der es gut hatte daheim, wo draußen auf des Vaters Feldern die schönen Kühe und Schäflein weideten und er in einem schönen Mäntelchen, auf seinen Hirtenstab gestützt, bei ihnen auf der Weide stehen und dem Sonnenuntergang zusehen konnte, wie es alles auf dem Bilde zu sehen war. »Aber auf einmal wollte er sein Hab und Gut für sich haben und sein eigener Meister sein und forderte es dem Vater ab und lief fort damit und verprasste alles. Und als er gar nichts mehr hatte, musste er hingehen und Knecht sein bei einem Bauer, der hatte aber nicht so schöne Tiere, wie auf seines Vaters Feldern waren, sondern nur Schweinlein; diese musste er hüten, und er hatte nur noch Fetzen auf sich und bekam nur von den Trebern, welche die Schweinchen aßen, ein klein wenig. Da dachte er daran, wie er es daheim beim Vater gehabt und wie gut der Vater mit ihm gewesen war und wie undankbar er gegen den Vater gehandelt hatte, und er musste weinen vor Reue und Heimweh. Und er dachte: ›Ich will zu meinem Vater gehen und ihn um Verzeihung bitten und ihm sagen, ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen, aber lass mich nur dein Tagelöhner bei dir sein.‹ Und wie er von ferne gegen das Haus seines Vaters kam, da sah ihn der Vater und kam herausgelaufen – was meinst du jetzt, Großvater?«, unterbrach sich Heidi in seinem Vorlesen; »jetzt meinst du, der Vater sei noch böse

und sage zu ihm: ›Ich habe dir's ja gesagt!‹? Jetzt hör nur, was kommt: Und sein Vater sah ihn und es jammerte ihn und lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn, und der Sohn sprach zu ihm: ›Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir und bin nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen.‹ Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: ›Bringt das beste Kleid her und zieht es ihm an und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an die Füße, und bringt das gemästete Kalb her und schlachtet es und lasst uns essen und fröhlich sein, denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden, und er war verloren und ist wieder gefunden worden.‹ Und sie fingen an, fröhlich zu sein.«

»Ist denn das nicht eine schöne Geschichte, Großvater?«, fragte Heidi, als dieser immer noch schweigend dasaß und es doch erwartet hatte, er werde sich freuen und verwundern.

»Doch, Heidi, die Geschichte ist schön«, sagte der Großvater; aber sein Gesicht war so ernsthaft, dass Heidi ganz stille wurde und seine Bilder ansah. Leise schob es noch einmal sein Buch vor den Großvater hin und sagte: »Sieh, wie es ihm wohl ist«, und zeigte mit seinem Finger auf das Bild des Heimgekehrten, wie er im frischen Kleid neben dem Vater steht und wieder zu ihm gehört als sein Sohn.

Ein paar Stunden später, als Heidi längst im tiefen Schläfe lag, stieg der Großvater die kleine Leiter hinauf; er stellte sein Lämpchen neben Heidis Lager hin, so dass das Licht auf das schlafende Kind fiel. Es lag da mit gefalteten Händen, denn zu beten hatte Heidi nicht vergessen. Auf seinem rosigen Gesichtchen lag ein Ausdruck des Friedens und seligen Vertrauens, der zu dem Großvater reden musste, denn lange, lange stand er da und rührte sich nicht und wandte kein Auge von dem schlafenden Kinde ab. Jetzt faltete auch er die Hände, und halblaut sagte er mit gesenktem Haupte: »Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir und bin nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen!« Und ein paar große Tränen rollten dem Alten die Wangen herab.

Am nächsten Morgen, es ist Sonntag, überrascht der Großvater Heidi, dass er seinen besten Anzug trägt – denn Großvater und Heidi gehen in die Kirche. Für den Großvater ist es offenbar das erste Mal seit vielen Jahren. Sie werden von den Dörflern misstrauisch, aber nicht feindselig beäugt, und als der Pfarrer nicht nur sehr freundlich und liebevoll predigt, sondern den Großvater und Heidi nach dem Gottesdienst im Pfarrhaus empfängt, da kommt eine andere Stimmung auf, und einer sagte zum andern: »Es wird wohl mit dem Alm-Öhi nicht so böse sein, wie man tut; man kann ja nur sehen, wie sorglich er das Kleine an der Hand hält.« Und der andere sagte: »Das hab ich ja immer gesagt, und zum Pfarrer hinein ginge er auch nicht, wenn er so bodenschlecht wäre, sonst müsste er sich ja fürchten; man übertreibt auch viel.« Und der Bäcker sagte: »Hab ich das nicht zuallererst gesagt? Seit wann läuft denn ein kleines Kind, das zu essen und zu trinken hat, was es will, und sonst alles Gute, aus alledem weg und heim zu einem Großvater, wenn der böse und wild ist und es sich zu fürchten hat vor ihm?« Und es kam eine ganz liebevolle Stimmung gegen den Alm-Öhi auf und nahm überhand.

Auch im Pfarrhaus geht es freundlich zu: Der Herr Pfarrer machte auf und trat dem Eintretenden entgegen. Er ergriff die Hand des Alten und schüttelte sie wiederholt mit der größten Herzlichkeit, und der Alm-Öhi stand schweigend da und konnte erst kein Wort herausbringen, denn auf solchen herzlichen Empfang war er nicht vorbereitet. Jetzt fasste er sich und sagte: »Ich komme, um den Herrn Pfarrer zu bitten, dass er mir die Worte vergessen möchte, die ich zu ihm auf der Alm geredet habe, und dass er mir nicht nachtragen wolle, wenn ich widerspenstig war gegen seinen wohlmeinenden Rat. Der Herr Pfarrer hat ja in allem Recht gehabt und ich war im Unrecht, aber ich will jetzt seinem Rate folgen und auf den Winter wieder ein Quartier im Dörfli beziehen, denn die harte Jahreszeit ist nichts für das Kind dort oben, es ist zu zart, und wenn auch dann die Leute hier unten mich von der Seite ansehen, so wie einen, dem nicht zu trauen ist, so habe ich es nicht besser verdient, und der Herr Pfarrer wird es ja nicht tun.«

Die freundlichen Augen des Pfarrers glänzten vor Freude. Er nahm noch einmal des Alten Hand und drückte sie in der seinen und sagte mit Rührung: »Nachbar, Ihr seid in der rechten Kirche gewesen, noch eh Ihr in die meinige herunterkamt; des freu ich mich, und dass Ihr wieder zu uns kommen und mit uns leben wollt, soll Euch nicht gereuen, bei mir sollt Ihr als ein lieber Freund und Nachbar alle Zeit willkommen sein, und ich gedenke manches Winterabendstündchen fröhlich mit Euch zu verbringen, denn Eure Gesellschaft ist mir lieb und wert, und für das Kleine wollen wir auch gute Freunde finden.«

Draußen wird der Großvater wie ein alter Freund begrüßt. »Das freut mich! Das freut mich, Öhi, dass Ihr auch wieder einmal zu uns kommt!«, und ein anderer: »Ich hätte auch schon lang gern wieder einmal ein Wort mit Euch geredet, Öhi!«

Wie nun die Leute den Berg hinab zurückkehrten, blieb der Alte stehen und schaute ihnen lange nach, und auf seinem Gesichte lag ein so warmes Licht, als schiene bei ihm die Sonne von innen heraus. Heidi schaute unverwandt zu ihm auf und sagte ganz erfreut: »Großvater, heut wirst du immer schöner, so warst du noch gar nie.«

»Meinst du?«, lächelte der Großvater. »Ja, und siehst du, Heidi, mir geht's auch heut über Verstehen und Verdienen gut, und mit Gott und Menschen im Frieden stehen, das macht einem so wohl! Der liebe Gott hat's gut mit mir gemeint, dass er dich auf die Alm schickte.«

Schöner als der Großvater kann man es gar nicht sagen, oder? Mit Gott und den Menschen im Frieden stehen, das macht einem so wohl!

Das **Lied** „die güldne Sonne“ ist das Lieblingslied der Großmutter vom Geißenpeter, deswegen singen wir es heute auch. Jetzt singen wir die Strophen 4-6+8

Abkündigungen

Fürbitten

Gott, wir bitten für diejenigen, die sich verloren oder abgeirrt haben, dass sie den Mut finden mögen, umzukehren und den Weg zur Versöhnung mit Gott und ihren Mitmenschen zu suchen.

Wir bitten für diejenigen, die sich in schwierigen Lebenssituationen befinden, dass sie Trost und Hoffnung finden mögen, indem sie sich an die Barmherzigkeit Gottes erinnern, wie sie im Gleichnis vom verlorenen Sohn dargestellt wird.

Wir bitten für diejenigen, die sich um andere Menschen kümmern, dass sie Weisheit und Mitgefühl haben mögen, um denen zu helfen, die sich verloren fühlen oder sich von der Gemeinschaft entfremdet haben.

Wir bitten für alle Menschen, dass sie die Bedeutung von Vergebung und Versöhnung erkennen mögen und bereit sind, anderen zu vergeben und selbst Vergebung anzunehmen, wie es im Gleichnis vom verlorenen Sohn gezeigt wird.

Vater Unser

Segen

Lied: Mögen sich die Wege